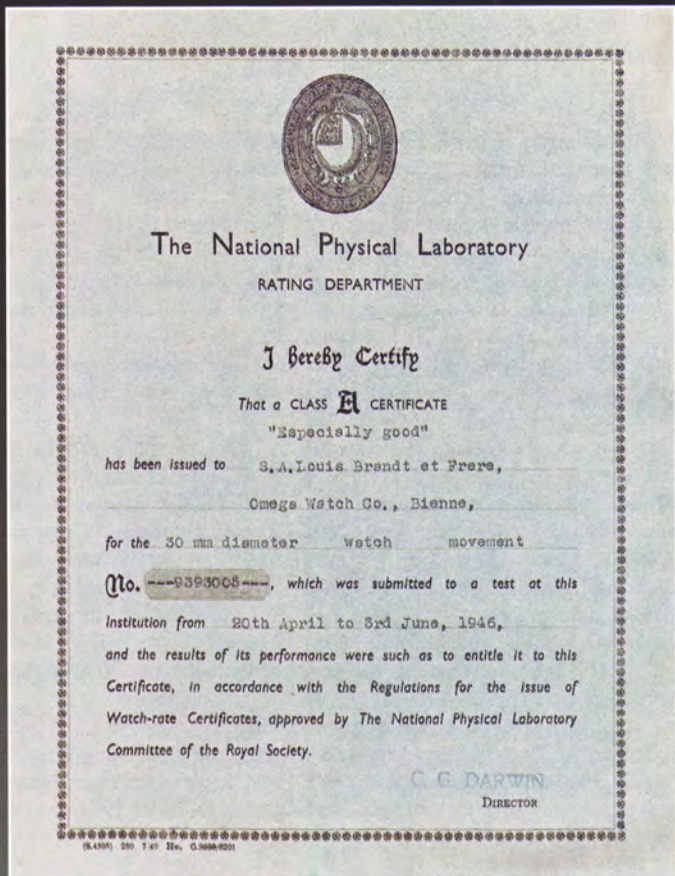


Ein legendäres Werk

Fritz von Osterhausen und Benard de Geus



Der drei Zentimeter, 30 Millimeter (das sind $13\frac{1}{4}$ bzw. $13\frac{1}{3}$ Linien; das exakte Linienmaß liegt mit $13,29'''$ genau dazwischen) – das ist bei Armbanduhren eine fast magische Zahl, eine fast magische Größe, die sich auf den Durchmesser des Werkes bezieht. Selten wurde diese Größe genau erreicht, vielmehr bewegt sich die Größe der Werke von runden Herrenarmbanduhren meist etwas unter diesem Maß, das sich im Laufe der er-

sten drei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts als ein sehr praktisches Normalmaß allmählich entwickelt hat. Bei erheblich kleineren Werken war es um die Jahrhundertwende noch schwierig, eine ausreichende Ganggenauigkeit zu erreichen, weil diejenigen Bauteile, deren exakte und maßhaltige Fertigung für die Präzision entscheidend war, also Hemmung und Unruh, zu klein waren für eine hochexakte Fertigung. Und erheblich größere Armbanduhren waren

Oben: Kew A-Zertifikat für einen 30 mm-Chronometer, 1946.
Linke Seite: Stahl-Chronometer aus den 40er Jahren mit dem 30 mm-Kaliber 30 T 2 SC. Foto: Omega, Biel.
Unten, v. l. n. r.: Stahl-Armbanduhr mit kleiner Sekunde und zweifarbigem Ziffernring mit arabischen Ziffern, Kal. 30, 1939; Stahl-Armbanduhr mit kleiner Sekunde und zweifarbigem Ziffernring mit römischen Ziffern, Kal. 30 T 2 Rg mit silbernem Zifferblatt, 1947. Kleine Fotos (3): Toni Baggenstos, Solothurn



schlecht am Arm zu tragen und hinderlich, besonders wenn ihre Größe sich der Breite des Handgelenkes annäherte. Die frühen runden Herrenarmbanduhrenwerke – also die zwischen 1900 und dem Ersten Weltkrieg entstandenen – schwankten in der Größe zunächst stärker als in späteren Jahren. So hatte das erste bekannte, industriell hergestellte Armbanduhrenwerk von Omega aus dem Jahre 1900 eine Größe von 12''' (27 mm), das nächste Omega-Modell von 1902 war schon 15''' (34 mm) groß. Bei Movado oder auch bei Audemars Piguet waren viele der frühen Werke mit 10''' (22,56 mm) relativ klein. Das berühmte Allround-Kaliber 150 MN von Movado, das ab etwa 1910 mehrere Jahrzehnte lang produziert wurde, war mit 10¼''' nur unbedeutend größer. Auch die frühen Werke der IWC lagen mit 10⅓ und 11¾ unter der späteren Normalgröße. Und die erste Armbanduhr, die 1914 am englischen Kew-Observatorium eines der begehrten Class

A-Certificates erlangt haben soll und von Rolex hergestellt worden war, hatte mit 11''' (25 mm) ebenfalls eine eher bescheidene Größe, was angesichts der erwähnten Fertigungsschwierigkeiten eine respektable Leistung war. Erst im Laufe des folgenden Jahrzehnts pendelte sich die Größe auf die besagten 30 mm als das Optimum ein. Für viele Firmen blieb das Optimum jedoch bei rund 12''' (27 mm).

Wohl gab es einige Firmen, die 13linien Werke (29,33 mm) fabrizierten – wie etwa Lavina, Damas Béguelin & Co., Revue Thommen, Universal, Peseux oder Cortébert –, aber deren Abmessung beruhte eben auf dem duodezimalen Linien-Maßsystem und ergab kein glattes Millimetermaß, blieb eine Winzigkeit unter den 30 Millimetern.

Je größer, umso präziser

Offizielle Bedeutung erlangten die 30 mm in den vierziger Jahren, als zunächst im Jahre 1944 das Observatori-

um Genf für seine Chronometerprüfung und -wettbewerbe erstmals eine neue Kategorie D für Uhrwerke bis zu 30 mm Durchmesser einführte, womit ohne Zweifel Armbanduhren gemeint waren, die bisher zu den Observatoriumswettbewerben nicht zugelassen waren. Das Observatorium Neuchâtel, das schon 1941 eine Prüfungskategorie für Armbanduhren eingeführt hatte, die aber bis zu 34 mm groß sein durften, übernahm 1948 die Genfer Regelung. Wer diese mit seinen Uhren möglichst optimal ausnutzen wollte, der machte sie genau 30 mm groß, denn wie bereits ausgeführt: Je größer die Werke waren, um so genauer ließen sie sich herstellen und um so präziser gingen sie.

Wie in einer Art von weiser Vorausahnung hatte die Firma Omega, die 1922 das duodezimale Maßsystem aufgegeben hatte und seither nur noch mit dem metrischen Dezimalsystem arbeitete, einige Jahre zuvor ein Armbanduhrenwerk mit genau 30 mm Werkdurchmesser entwickelt und 1938/39 auf den Markt gebracht; ein robustes und präzises Werk, das sehr bekannt und ein Klassiker werden sollte.

Vielleicht hatten die Observatorien auch die Uhrenfirmen oder einige von ihnen am Zustandekommen dieses Größenlimits beteiligt, und diese waren da-



1 Zwei Ansichten des Pappmodells

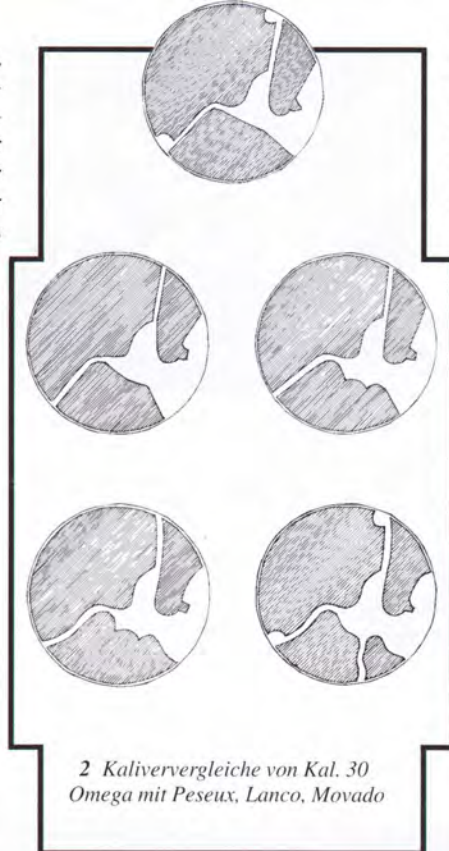
OMEGA
 Le balancier, accouplé au spiral OS, vibre à raison de 18 000 oscillations par heure et régularise avec précision le mouvement des roues et parties, celui des aiguilles. Un décent d'un dix millionne de seconde par oscillation assure tout cela. Tous les organes de la montre sont exécutés avec précision. Les pièces, par exemple, tournent dans des métaux OS, sont plaquées à deux millions de millimètres près. Le balancier est l'objet de soins particuliers il est accouplé au spiral à une méthode, capable d'un bon réglage. Une machine OMEGA est composée de 175 pièces différentes et sa construction nécessite 180 opérations. Le réglage à la main comporte plus de 20 opérations.

her schon frühzeitig darüber informiert, so daß es keiner besonderen Voraussetzungen bedurfte. Eine solche Firmenbeteiligung über die Vereinigung der Schweizer Uhrenfabrikanten F. H. war jedenfalls bei der Erarbeitung der Grenzwerte der offiziellen Prüfbüros üblich, und warum sollte es bei den Observatorien anders gewesen sein? Man mag sich fragen, ob es denn sinnvoll ist, ein Serienkaliber für Alltagsuhren an die Chronometernorm der Observatorien anzupassen, für deren Wettbewerbe jedes Jahr nur eine Handvoll Werke aus dieser Serie entnommen wurde. Aber dies war tatsächlich die übliche Praxis, denn die Firmen wollten die Erfahrungen aus den Präzisionswettbewerben für die Alltagsuhren nutzen. Außerdem gab es Anzeichen dafür, daß Omega dieses neue Kaliber für Präzisions-Armbanduhren verwenden wollte.

Formal war dieses 30-mm-Kaliber nicht neu bei Omega: Seine typische Form mit der $\frac{1}{3}$ -Platine für Federhaus und Minutenrad mit der elegant

geschwungenen Kontur und der Ausbeulung für die Welle des letzteren, dem geradlinigen Unruhkloben und dem dreieckigen Gangradkloben mit dem leichten Knick in der längeren Kathete für den richtigen Sitz der Hemmungsradwalle war schon in dem kleinen Taschenuhrkaliber 38,5 aus dem Jahre 1933 und dem etwas kleineren Armbanduhrenkaliber 23,4 (220) von 1935 vorgeprägt. Und es hatte formale Nachfolger: das 28-mm-Kaliber 36/370 von 1944 und das Kaliber 510/511 von 1956.

Ähnlich geformte Kaliber (Abb.) gab es auch bei Peseux (das $13\frac{1}{2}$ linige Kaliber 260), bei Lanco (das $12\frac{1}{2}$ linige Kaliber 359) oder bei Movado (die kleineren Kaliber 125, 126 und 150). Bei allen glichen sich die Federhausplatine und der Unruhkloben, die Räderwerkklöben waren jedoch unterschiedlich geformt. Formal dem Omega-Kaliber am ähnlichsten, aber in der Linienführung auch am ungeschicktesten, steifsten war das Lanco-Kaliber, das auch eine den Omega-Werken ähnliche Rosé-Vergoldung der Platinenoberflächen aufwies. Das älteste dieser Vergleichskaliber war das noch vor dem Ersten Weltkrieg entstandene Movado-Kaliber 150. Die anderen waren vermutlich jünger als Omegas Kaliber 30.



2 Kalivergleiche von Kal. 30 Omega mit Peseux, Lanco, Movado

3 Armbandchronometer von Lanco, Werkansicht



4 Omega-Armbanduhr Kaliber 30, Werknummer 8965 747 aus der ersten Serie von 1939



Von 1939 bis 1963 fast drei Millionen Werke produziert

Nach einer Entwicklungsphase im Jahre 1938 wurde das Kaliber 30 im Dezember 1938 offiziell vorgestellt und eingeführt. Die erste Werkserie wurde zwischen Februar und April 1939 produziert. Sie bestand aus 600 Werken und umfaßte die Werknummern 8965 220 bis 8965 819. Die Nummer 8965 747 aus dieser allerersten kleinen Serie ist erhalten (Abb.). Im Verlauf des ersten Produktionsjahres 1939 entstanden insgesamt 36 000 dieser neuen Werke, bei denen zunächst auch mit verschiedenen Oberflächenveredelungen wie Vergoldung, Versilberung und Rhodinierung experimentiert worden war, bevor die für Omega typische Rotvergoldung als Standardlösung gewählt wurde, wengleich es auch Exemplare mit rhodinierten Oberflächen gibt. Insgesamt



5 Frühe Omega-Armbanduhr mit Kaliber 30, Werknummer 9025 775, mit vernickeltem Werk, wasserdichtem Gehäuse und Emailzifferblatt (sehr selten)

6 Die Feinregulierung des Kalibers 30 T2 Rg für Armbandchronometer

hat Omega bis zur Einstellung der Produktion im Jahre 1963 fast drei Millionen (genau 2 883 200) Werke dieses Kalibers gefertigt und in Armbanduhren eingebaut, womit es das meistgebaute Omega-Kaliber ist.

Die Werke der ersten Serie hatten 15 Steine, die optimale Ausstattung einer Qualitätsuhr, eine geteilte bimetallische Kompensationsunruh mit Masseschrauben und eine gebläute Breguet-Spirale. Eine Stoßsicherung gab es zunächst noch nicht. Das Werk war 4,05 mm dick, vollführte 18 000 Halbschwingungen pro Stunde, hatte eine Gangreserve von mindestens 42 Stunden sowie einen einfachen Räderzeiger zur groben Korrektur des Gangs. Im Laufe seiner 24-jährigen Entwicklungsgeschichte wurden an dem Werk immer wieder Veränderungen, Verbesserungen vorgenommen. Diese wurden zunächst durch den Buchstaben T (für Transformation = Veränderung) und eine Zahl 1, 2,



3... für die jeweilige Veränderung ausgedrückt. Hinzu kamen die Kaliberbezeichnung (30) und bestimmte Abkürzungen für spezielle Merkmale des Werkes. Diese Werkbezeichnung stand bis 1949 immer auf der Werkplatine unter der Unruh; später waren die neu eingeführten Kalibernummern, in denen diese Merkmale enthalten waren, auf der Federhausbrücke eingraviert.

Was konnte also unter der Unruh stehen und was bedeutete es? Zunächst einmal »30« für die Kalibernummer, dann »T 1, 2...« für die jeweilige Veränderung, »SC« für Zentralsekunde (seconde centrale), »PC« für Stoßsicherung (parechoc), »AM« für antimagnetisch, »Rg« für eine spezielle Form der Rück-



7 Omega-Armbandchronometer mit Kaliber 30, Werknummer 9827021, großes Modell, mit Silberzifferblatt und emaillierten Ziffern



Anzahl, Kaliber und Regleure der an den Observatorien Neuenburg und Genf prämierten Armbandchronometer von Omega

Neuenburg		Genf	
1942:	9 Stück kal. 30 Reg. Jaccard		
	1 kal. 26,5 Reg. Jaccard		
	1 kal. 26,5 Reg. Ith		
	3 kal. 23,3 Reg. Ith		
1943:	3 kal. 30 Reg. Jaccard		
	5 kal. 30 Reg. Ith		
	4 kal. 23,4 Reg. Ith		
1944:	1 kal. 30 Reg. Jaccard		
	8 kal. 30 Reg. Ith		
	1 kal. 23,4 Reg. Ith		
1945:	6 kal. 30 Reg. Jaccard	1945:	2 Stück kal. 30 Reg. Jaccard
	9 kal. 30 Reg. Ith		
1946:	1 kal. 30 Reg. Jaccard	1946:	7 kal. 30 Reg. Jaccard
	7 kal. 30 Reg. Ith		
	3 kal. 34 Reg. Ith		
1947:	2 kal. 30 Reg. Jaccard	1947:	7 kal. 30 Reg. Jaccard
	10 kal. 30 Reg. Ith		
	5 kal. 34 Reg. Ith		
1948:	9 kal. 30 Reg. Ith	1948:	8 kal. 30 Reg. Jaccard
	8 kal. 34 Reg. Ith		
1949:	17 kal. 30 Reg. Ith		
1950:	13 kal. 30 Reg. Ith	1950:	5 kal. 30 Reg. Jaccard
			• 8 kal. 30 Reg. Ith
1952:	14 kal. 30 Reg. Ith	1952:	4 kal. 30 Reg. Jaccard
	7 kal. 30 Reg. Ory		12 kal. 30 Reg. Ith
			1 kal. 30 Reg. Ory
		1953:	14 kal. 30 Reg. Ory
		1955:	19 kal. 30 Reg. Ory
			2 kal. 30 Reg. Ory
		1956:	10 kal. 30 Reg. Ory
		1957:	29 kal. 30 Reg. Ory
1958:	19 kal. 30 Reg. Ory	1958:	32 kal. 30 Reg. Ory
1959:	29 kal. 30 Reg. Ory	1959:	36 kal. 30 Reg. Ory
1960:	27 kal. 30 Reg. Ory	1960:	57 kal. 30 Reg. Ory
1961:	35 kal. 30 Reg. Ory		
1962:	50 kal. 30 Reg. Ory	1962:	48 kal. 30 Reg. Ory
	6 kal. 30 Reg. Brielmann		5 kal. 30 Reg. Brielmann
1963:	33 kal. 30 Reg. Ory	1963:	40 kal. 30 Reg. Ory
	7 kal. 30 Reg. Brielmann		3 kal. 30 Reg. Bodenm.
			5 kal. 30 Reg. Brielmann
		1964:	49 kal. 30 Reg. Ory
			1 kal. 30 Reg. Bodenm.
			7 kal. 30 Reg. Brielmann
		1965:	45 kal. 30 Reg. Ory
			12 kal. 30 Reg. Brielmann
		1966:	35 kal. 30 Reg. Ory
			23 kal. 30 Reg. Brielmann

ker-Feinregulierung (nach »regulateur de raquette«, also ganz einfach »Rückerregulierung«, wogegen die einfache Rückerregulierung unbezeichnet blieb). Diese Feinregulierung wurde ab 1943 nur in Armbandchronometer eingebaut, also in Armbanduhren, die eine Chronometerprüfung bestanden und ein Zertifikat erhalten hatten. Sie funktioniert nach dem Exzenter-Prinzip.

Gewarnt sei vor gefälschten »Chronometern«

Es ist wichtig für den Sammler zu wissen, daß ein Armbandchronometer dieses Kalibers nur dann eindeutig als solches bestimmt ist, wenn außer der Aufschrift »Chronomètre« oder »Chronometer« auf dem Zifferblatt diese Feinregulierung vorhanden ist sowie der Zusatz »RG« in der Kaliberbezeichnung. Fehlt eines dieser beiden letzteren Merkmale, obwohl auf dem Zifferblatt »Chronometer« steht, ist Vorsicht angebracht und man sollte bei der Firma in Biel nachfragen unter Angabe der Werknummer, denn es könnte sich um eine Fälschung handeln. Schon im Jahre 1940 wurde die Modellvariante mit Zentralsekunde (SC) entwickelt und eingeführt. Omega entschied sich von Anfang an für die kon-



8 Ähnliches Modell wie 7, aber mit kleiner Sekunde

9 Omega-Armbandchronometer mit Kaliber 30 T2 Rg SC, Spitzenmodell mit 750er Roségoldgehäuse und Silberzifferblatt, Zifferblattansicht



9a Links: Goldenes Omega-Chronometer mit Kal. 30 T2 SC Rg, 1948



11 Das Kaliber-30-Spitzenmodell in der Verkaufsschatulle





12 Omega-Armbanduhr mit Kaliber 30, mit kleiner und zugleich springender Zentralsekunde, Werk- und Zifferblattansicht



mes	des ecarts	position	
04	0.18	20.0	+0.08
02	0.27	20.1	-0.21
			4.08
			horiz.
			horiz.
			horiz.
			horiz.
			horiz.
02	0.08		horiz.



13 Omega-Armbandchronometer mit Kaliber 30, großes Modell mit Werknummer 10000001, etwa 1945, Zifferblatt- und Werksansicht



struktiv etwas umständlichere indirekte Zentralsekunde, bei der ein weiteres Zwischenrad über eine verlängerte Kleinbodenradwelle ein zweites, in der Mittelachse sitzendes Sekundentrieb antreibt, auf dessen durch die Minutenradwelle geführter Welle der Sekundenzeiger sitzt, weil man diese für zuverlässiger hielt und weil der Umbau aus der Basiskonstruktion (mit kleiner Sekunde) einfacher war. Da das zusätzliche Sekundentrieb in der Mittelachse in einem Lagerstein lief, der in einer kleinen Brücke saß, hatte das Zentralsekundenmodell einen Lagerstein mehr als das Basismodell. Ab 1941 gab es eine Zentralsekundenversion mit einem weiteren Stein, also insgesamt 17 Steinen. Im Omega-Hauptkatalog von 1946 haben die Chronometerversionen (Rg) generell einen Stein mehr als normal, also 16 Steine bei kleiner und 17 bei Zentralsekunde. Später hatte auch das Werk mit kleiner Sekunde 17 Steine, wobei der 17. vermutlich ein oberer Deckstein für die Minutenradwelle war, der bei der Zentralsekundenversion aber wegen der für das zusätzliche Sekundentrieb verlängerten Minutenradwelle wegfiel. Daher hatten

REPUBLIQUE
NEUCHÂTEL

**OBSERVATOIRE ASTRONOMIQUE
ET CHRONOMETRIQUE**

BULLETIN DE MARCHÉ

Le soussigné certifie que le chronomètre N° - 9 392 908 -
diamètre 30 mm échappement ancre
spiral acier 2 cbeas balancier Guillaume
de
OMEGA
Louis Brandt et Frère SA
BIENNE a subi les épreuves pour

CHRONOMÈTRES-BRACELET

conformément au règlement (voir au verso) et a donné les résultats suivants :

Écart moyen de la marche diurne	E = ± 0.05
Coefficient thermique	C = - 0.009
Erreur annuelle de la composition	S = - 0.06
Écart de marche (grains 1 et 30)	R = + 0.15
Variation des marches moyennes de nuit ou pendant	N = + 0.19
Variation des marches moyennes de jour ou nuit ou pendant en l'air	J = + 0.29
Écart moyen correspondant à un changement de position	P = ± 0.13

Neuchâtel, Le 5 AVRIL 1947

Le directeur de l'Observatoire

14 Omega-Armbandchronometer mit Kaliber 30, Werknummer 9392908, im Prüfgehäuse für Observatoriumswettbewerbe, um 1944

mes	des ecarts	position	
0	0.04	20.0	+0.08
9	0.02	20.1	-0.21
			4.08
			horiz.
			horiz.
			horiz.
			horiz.
			horiz.
			horiz.
6	0.02	0.08	horiz.

nun beide Versionen die gleiche Steinezahl.

Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre experimentierte Omega mit einer Armbanduhr mit kleiner und zugleich zentraler (springender) Sekunde, die in ein modifiziertes 30-mm-Werk eingebaut war. Beide Sekundenzeiger waren unabhängig voneinander; der kleine saß auf der Sekundenradwelle und der zentrale auf dem Sekundentrieb in der Mittelachse. Von diesem Versuchswerk soll es einige Prototypen gegeben haben. Die praktische Folge dieses Experiments war das 28-mm-Kaliber 372 von 1952 mit springender Zentral-(aber ohne kleine) Sekunde.

Konstruktive Verfeinerungen

Als weitere Sonderkonstruktion gibt es aus der Zeit um 1948 eine Armbanduhr mit Unruh-Stoppvorrichtung über einen Drücker außen bei der »8«. Auch dies war ein Versuch, ein Prototyp, für den das Kaliber 30 eher zufällig ausgewählt worden war. Es wurden auch Versuche gemacht mit einer anhaltbaren und auf Null rückstellbaren Zentralsekunde. Die Stoßsicherung (PC) für die Unruh-welle dieses Kalibers wurde im Jahre 1941 eingeführt. Omega entschied sich für das schon seit 1938 erfolgreich ein-

Alfred Jaccard, Regleur 1929 – 1953



gesetzte System »Incabloc«, leicht erkennbar an der typischen lyraförmigen Klemmfeder für den Unruh-Lagerstein, nach Versuchen mit anderen Systemen (EMO, Shock Resist, Prodax).

Ebenfalls aus dem Jahre 1941 stammt eine Version dieses Kalibers mit weitgehend un- bzw. antimagnetischen Hemmungsteilen, nämlich einer Nivarox-Spiralfeder und einer Glucydur-

Unruh. Stoßsicherung und antimagnetische Bauteile (AM) waren zunächst nur wahlweise erhältlich und kosteten einen Aufpreis von sieben Franken. Hier ist jedoch ein gewisser Widerspruch zu verzeichnen. Denn in einem Katalog von 1954 wird das Grundkaliber (calibre de base) von 1943 folgendermaßen gekennzeichnet: 30 T2 PC AM 15p. Das heißt, es scheint so, als hätten Stoß-

Aufstellung der jahresbesten Armbanduhren Observatoire de Neuchâtel

Année	Pièce isolée		Série de 4 pièces	
	3 prem. pièces classées	Records absolus	Meilleur résultat de l'année	Records absolus
1947	Longines Omega Longines	Longines	Longines	
1948	Zenith Zenith Zenith		Zenith	
1949	Omega Omega Omega		Omega	
1950	Zenith Zenith Zenith	Zenith	Zenith	Zenith
1951	Zenith Zenith Omega		Zenith	Zenith
1952	Zenith Omega Zenith	Zenith	Zenith	Zenith
1953	Zenith Omega Omega	Zenith	Zenith	Zenith
1954	Zenith Zenith Zenith	Zenith	Zenith	Zenith
1955	Omega Omega U. Nardin	Omega	Omega	Omega
1956	Movado Omega Zenith	Omega	Omega	Omega
1957	Movado Movado Movado	Omega	Movado	Movado
1958	Movado U. Nardin Movado	Omega	Movado	Movado
1959	Omega Movado Omega	Omega	Omega	Omega
1960	Omega Omega Omega	Omega	Omega	Omega
1961	Longines Longines Omega	Omega	Longines	Longines
1962	Longines Longines Longines	Longines	Longines	Longines
1963	Omega Longines Omega	Omega	Omega	Omega
1964	Zenith Omega Zenith	Zenith	Omega	Omega

sicherung und Antimagnetismus zu diesem Zeitpunkt bereits zur Grundausstattung des Kalibers gehört. Im Omega-Hauptkatalog von 1946 sind dagegen diese beiden Merkmale nur mit dem erwähnten Aufpreis zu haben.

Schnell hatte man bei Omega entdeckt, daß dieses neue Werk wegen seiner Vorzüge – einfacher, logischer und klarer Aufbau, daher leicht zu demontieren

und zu reparieren; im Verhältnis zum Werk relativ große Unruh, leicht zugängliche Hemmungspartie und hohe mechanische Zuverlässigkeit – auch für die Chronometrie, die Präzisionszeitmessung, gut geeignet war. Der Uhrmacher liebt diese Werke, bei denen sich alles wie von selbst ineinanderfügt. Dies ist für ihn eine große Arbeitserleichterung und ein wichtiges Qualitäts-

merkmal. Das Eis hatte offenbar der bekannte, damals für Omega tätige Regleur Alfred Jaccard aus Genf gebrochen, der schon im Jahre 1940 vier dieser 30-mm-Werke am englischen National Physical Laboratory (NPL) in Teddington zur Prüfung eingereicht und bemerkenswert hohe Punktzahlen erreicht hatte, nämlich 88,9; 89,2; 89,3 und 90,5 von 100 maximal möglichen Punkten. Das waren zwar im Durchschnitt sieben Punkte weniger, als die besten der großen Taschenchronometer in dieser Zeit erreichten, aber für so kleine Werke war das neu und sehr bemerkenswert und wurde in der Omega-Werbung viele Jahre lang groß herausgestellt.

Aufstellung der jahresbesten Armbanduhren

Observatoire de Genève

Année	Pièce isolée		Série de 5 pièces	
	3 prem. pièces classées	Records absolus	Meilleur résultat de l'année	Records absolus
1947	Omega Omega Patek Philippe	Omega	Omega	Omega
1948	Patek Philippe Omega Patek Philippe	Patek Philippe	Patek Philippe	Patek Philippe
1949	Rolex Omega Patek Philippe	Rolex	Patek Philippe	Patek Philippe
1950	Omega Omega Patek Philippe	Omega	Omega	Omega
1951	Omega Omega Rolex	Omega	Omega	Omega
1952	Omega Omega Omega	Omega	Omega	Omega
1953	Patek Philippe Omega Omega	Omega	Patek Philippe	Omega
1954	Patek Philippe Omega Zenith	Patek Philippe	Omega	Omega
1955	Omega Omega Patek Philippe	Patek Philippe	Omega	Omega
1956	Patek Philippe Omega Patek Philippe	Patek Philippe	Patek Philippe	Patek Philippe
1957	Patek Philippe Patek Philippe Zenith	Patek Philippe	Patek Philippe	Patek Philippe
1958	Patek Philippe Omega Patek Philippe	Patek Philippe	Omega	Omega
1959	Patek Philippe Patek Philippe Omega	Patek Philippe	Omega	Omega
1960	Patek Philippe Omega Omega	Patek Philippe	Omega	Omega
1961	Omega Omega Omega	Omega	Omega	Omega
1962	Patek Philippe Patek Philippe Omega	Omega	Patek Philippe	Omega
1963	Omega Omega Longines	Omega	Omega	Omega
1964	Patek Philippe Omega Patek Philippe	Omega	Patek Philippe	Omega



Oben: Joseph Ory, Regleur
1950 – 1971

Unten: Gottlob Ith, Regleur
1920 – 1956



Zwei Arten von Armband-Chronometern

Es ist daran zu erinnern, daß es in der Schweiz zwei Arten von Armbandchronometern gab: Die eine waren die reinen Wettbewerbsuhren, die nur dazu bestimmt waren, bei den Chronometerwettbewerben der Observatorien Genf und Neuchâtel möglichst gute Ergebnisse zu erzielen, die anschließend in der Firma blieben und nicht oder nur sehr selten in den Verkauf kamen. Diese Werke saßen in rechteckigen, boxenartigen verschraubten Kästchen und waren gar nicht am Arm zu tragen.

Die zweite Art waren die für den Verkauf bestimmten Armbandchronometer; Serieuhren, die nach einer besonderen Behandlung, die sie qualitativ etwas von den einfachen Serieuhren abhob, eine Prüfung nach festgelegten Kriterien an einer der den Schweizer Uhrmacherschulen angeschlossenen offiziellen Prüfstellen bestehen mußten (bis 1952 konnten die Uhrenhersteller diese Prüfung auch selbst vornehmen), nach dem Bestehen ein Zertifikat erhielten und als Chronometer gekennzeichnet und verkauft werden durften.

Befassen wir uns zunächst mit den Observatoriums-Chronometern. 1942 bzw. 1945 begann Omega mit den beiden Regleuren Alfred Jaccard und Gottlob Ith



15 Militärische Armbanduhr von Omega mit Kaliber 30, weißes Zifferblatt



16, 17, 18 Verschiedene militärische Armbauhren von Omega für die Alliierten mit Kaliber 30 und schwarzen Zifferblättern

an den Observatorien in Neuchâtel und Genf eine bis 1966 andauernde, ununterbrochene Serie von erfolgreichen Wettbewerbsteilnahmen mit 30-mm-Werken. In den ersten drei Jahren waren in Neuchâtel auch noch das kleine runde, 1935 eingeführte Kaliber 23,4 vertreten sowie das schon 1926 entwickelte Kaliber 26,5. Und 1946–48 gab es einige Vertreter des ausschließlich für Wettbewerbe entwickelten großen Kalibers 34, das dann nach Übernahme der 30-mm-Höchstgrenze für Werkgrößen aus Genf in dieser Größenklasse nicht mehr verwendet werden durfte. Danach waren in Neuchâtel wie in Genf schon von Anfang an bis zum Ende der Wettbewerbe nur Werke des Kalibers 30 vertreten. Nachdem Jaccard seine Regleurstätigkeit für Neuchâtel im Jahre 1947 eingestellt hatte, wurde er 1952 von Joseph Ory aus Biel abgelöst, und 1962 kam der Regleur André Briemann hinzu.

In Genf, wo die Prüfungen und Wettbewerbe für Armbauhren erst 1945 begannen, gab es ausschließlich Wettbewerbsuhren mit dem Kaliber 30. Bis 1948 war hier nur Alfred Jaccard als Regleur tätig, der in Genf zu Hause war. Dann kam von 1950–55 Gottlob Ith hinzu, 1952 wie in Neuchâtel Joseph Ory und 1962 André Briemann. 1963/64

19 Rückseite der militärischen Omega-Armbauhren mit Kaliber 30



wurden außerdem vier Uhren von dem Regleur S. Bodenmann feingestellt. Fünf Regleure waren es also insgesamt, welche die Wettbewerbserfolge von Omega im Laufe von 24 Jahren herbeiführten.

Es konnten nicht mehr sämtliche Ergebnisse der Observatoriumswettbewerbe festgestellt werden, da einige Jahrgänge fehlen. Es kann aber angenommen werden, daß an beiden Observatorien je rund 500 Omega-Uhren teilgenommen haben, wobei Genf leicht in der Überzahl gewesen zu sein schien. Allerdings wurden viele Uhren mehrfach eingereicht, so daß die Gesamtzahl der Wettbewerbsuhren viel geringer war, wohl nicht einmal die Hälfte. Dies zeigt schon die quantitativen Unterschiede zwischen der Anzahl der Wettbewerbsuhren und der für den Verkauf bestimmten Omega-Armbandchronometer, die in die Hunderttausende ging.

Die qualitative Seite der Wettbewerbserfolge des Kalibers 30 dokumentiert die (von der Firma angefertigte) Aufstellung der jeweils jahresbesten Uhren, einmal bezogen auf einzelne Uhren sowie auf Serien von jeweils vier Uhren. Diese Aufstellung zeigt, daß Omega zu den sieben erfolgreichsten Armbandchronometer-Herstellern der Schweiz gehörte; unter diesen neben Longines, Zenith und Patek Philippe eine Spitzenposition innehatte. Man kann noch weitergehen und sagen, daß Omega dem Kaliber 30 vor Patek Philippe und Ze-

nith die Spitzenposition unter den Präzisionsarmbanduhren-Herstellern verdankte.

Ein typisches Beispiel für die Qualität und Dauerhaftigkeit der Werke dieses Kalibers ist das für Observatoriumswettbewerbe reservierte Werk Nr. 9392908, das – in seinem typisch verschraubten Aluminium-Transportgehäuse – kürzlich auf dem Antikuhrenmarkt aufgetaucht ist, begleitet vom Duplikat eines *Bulletin de Marche* des Observatoriums Neuchâtel, das dessen Teilnahme am letzten veranstalteten Wettbewerb für Armbanduhren im Jahre 1967 dokumentiert.

Es hat rhodinierte Oberflächen, 17 Steine (die um 1943 auch für das hier vorliegende Modell mit kleiner Sekunde eingeführt wurden), die Bezeichnung 30 T2 und einen einfachen Rücker, ist also interessanterweise nicht die spezielle Chronometerversion, sondern das einfache Grundmodell. Dafür hat das

Werk aber laut Gangschein eine Guillaume-Unruh und am inneren und äußeren Ende der Stahlspirale je eine Endkurve. Die Höhe der Werknummer läßt auf eine Fertigung um 1944 schließen. Dieses Werk ist also ein echter »Veteran«, denn es war von Anfang an bei den Wettbewerben dabei: Schon beim ersten Wettbewerb 1945 in Neuchâtel war es dabei, hat allerdings noch keinen Preis errungen. Dann wurde es regelmäßig alle zwei Jahre erneut eingereicht, was wir bis auf den Zeitraum zwischen 1952 und 1956, für den die Dokumentation der Einzelergebnisse der Wettbewerbsuhren leider nicht mehr greifbar war, dokumentieren können. So ist seine Teilnahme in Neuchâtel verbürgt für die Jahre: 1945, 1947, 1950, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965 und 1967. Und es gibt keinen Grund dafür, warum es in den (nicht mehr nachweisbaren) Jahren 1952 und 1954/55 nicht dabei gewesen sein sollte. In den



20, 21, 22 Omega-Hauptkatalog 1946



ersten Jahren wurde dieses Werk von Gottlob Ith feingestellt, seit 1957 dann von Joseph Ory. Das Erstaunliche an diesem Werk ist, daß seine Gangleistungen im Laufe der Jahrzehnte immer besser wurden: Seit 1959 gehörte es ständig zu den prämierten Werken. 1967, nach 22 Wettbewerbsjahren, übertraf es seine bisher besten Gangleistungen von 1965, als es den sechsten Platz unter insgesamt 130 prämierten Werken errang, nochmals erheblich und erzielte seine besten Leistungen, gewissermaßen als Höhepunkt und zugleich Abschluß seiner 22 Jahre währenden Observatoriumskarriere.

Aber dieses Werk nahm nicht nur an den Wettbewerben des Observatoriums Neuchâtel teil, sondern seit 1959 auch an denen des Observatoriums Genf, hier allein von Joseph Ory regliert. In Genf ist seine Teilnahme dokumentiert für die Jahre 1959, 1960, 1963, 1964 und 1965. Der Zweijahresrhythmus endete also 1958, und in den drei Jahren 1959, 1963 und 1965 hat es sogar an den Wettbewerben beider Observatorien teilgenommen. Allerdings wurden in Genf seine Leistungen in den letzten drei Jahren schlechter.

Insgesamt hat dieses Werk nachweislich an 14 Observatoriumswettbewerben teilgenommen, könnte das eine *Bulletin de Marche* also durch 13 weitere ergänzt werden; wahrscheinlich war es noch an einigen weiteren Wettbewerben beteiligt. Und es gab noch andere

30-mm-Kaliber von Omega, die über einen ähnlich langen Zeitraum und vergleichbar häufig an den Observatorien präsent und erfolgreich waren. Einer ausführlichen Publikation über dieses Kaliber mag es vorbehalten bleiben, sie alle einzeln aufzuführen.

Bei der zweiten Art von Armbandchronometern, den für den Verkauf bestimmten, läßt sich nicht genau feststellen, wie hoch der Anteil des Kalibers 30 war, weil in den jährlichen Ergebnislisten hier nicht nach Werkarten bzw.

-größen differenziert wurde; das war bei der großen Anzahl der Uhren gar nicht möglich. Omega hat an diesen Prüfungen der offiziellen Prüfbüros, die für Armbanduhren 1927 begannen, seit 1929 teilgenommen, bis 1940 aber nur mit einer sehr geringen Anzahl von Uhren jährlich, meistens unter zehn Stück. Nur einmal (1930) waren es 18 Stück. Allerdings sagt dies nichts über die Gesamtzahl der jährlichen Armbandchronometer von Omega in dieser Zeit aus, denn wie gesagt konnten bis 1952 die



23 Omega-Armbanduhr mit Kaliber 283 (30 SC T3 PC AM), Nr. 12379968, 1952, englisches Dennission-Gehäuse, 18 Kt.



25 Omega-Armbanduhr Kaliber 30 mit Zifferblattaufschrift »Ranchero«

24 Omega-Arbandtourbillon auf der Basis des 30-Millimeter-Kalibers, Zifferblatt und Werk



26 Taschenuhr von Omega mit Kaliber 30



einzelnen Firmen ihre Uhren selbst prüfen und Zertifikate ausstellen.

Diese geringen Stückzahlen änderten sich im Jahre 1942, als Omega plötzlich 739 Uhren zur Prüfung einreichte, gleichzeitig mit dem Beginn der Teilnahme an den Observatoriumsprüfungen. In den Jahren danach gingen die Zahlen zwar zunächst ein wenig zurück, blieben aber auf dem höheren Niveau von mehreren 100 Uhren pro Jahr (zum Vergleich: Die Armbandchronometer des Hauptkonkurrenten Rolex erreichten zu dieser Zeit schon Stückzahlen von fast 20 000 pro Jahr), bis sie 1952 mit der Einführung des Chronometermodells Constellation in den fünfstelligen Bereich anstiegen. Vermutlich ist die plötzliche Steigerung der Anzahl der Armbandchronometer im Jahre 1942 auf den Einsatz des Kalibers 30 zurückzuführen, und wahrscheinlich stellte dieses bis 1952 die Mehrzahl der Omega-Armbandchronometer. Diese an den offiziellen Prüfbüros geprüften Armbandchronometer mit Kaliber 30 werden insgesamt rund 2000 bis 3000 Stück betragen haben; hinzu kommt die unbekannte, vermutlich höhere Anzahl

der von Omega selbst geprüften. Die Anzahl dieser Stücke war also nicht sehr groß, und entsprechend selten sind sie heute. Nach 1952 dominierten die Constellation-Modelle den Sektor der Armbandchronometer von Omega, ohne daß man aber genauere Produktionsziffern für einzelne Modelle oder Kaliber nennen könnte.

30-mm-Beobachtungsuhren für die Alliierten

Zurück aus den Höhen der Chronometrie in den Alltag des Uhrenproduzenten Omega. Während des Zweiten Weltkrieges bestückte die Firma auch militärische Beobachtungsuhren mit dem Kaliber 30, das wegen seiner Ganggenauigkeit und Robustheit dafür sehr geeignet war, und verkaufte sie an die Alliierten. Und zwar nur an England, wie es scheint; von dort wurden sie an andere Alliierte – mit großer Wahrscheinlichkeit nach Kanada, wahrscheinlich auch in die USA, nach Australien und Neuseeland – weitergeleitet. Dies waren die unverkennbaren Modelle mit schwarzem Kontrastzifferblatt mit weißen bzw. Leuchtziffern und -zeigern und dem pfeilförmigen Hoheitszeichen. Alles an diesen Uhren mußte einfach sein, eine Werkvergoldung entfiel, und der größte Teil der Gehäuse bestand aus Aluminium und war im Spritzgußver-

fahren hergestellt, der Sprengboden bestand allerdings aus Edelstahl. Normalerweise waren die Außenflächen der Gehäuse verchromt. Warum man die Kombination Aluminium-Stahl wählte, kann nur vermutet werden. Eine Vermutung ist, daß das unmagnetische Aluminium in Flugzeugen, vom Piloten getragen, die Weisung des Kompasses nicht stören kann. Ein Aluboden wäre aber wegen des ständigen Kontaktes mit der Haut schnell korrodiert und beschädigt. Außerdem war Stahl während des Krieges knapp.

Als Werke erhielten Air Force und Navy das Modell 30 T2 SC mit Zentralsekunde, die Army das Basismodell 30 T2 mit kleiner Sekunde. Eine Stoßsicherung hatten diese Militärmodelle aus Kostengründen nicht, was erstaunlich ist, weil deren größere Funktionssicherheit gerade im rauen militärischen Einsatz wichtig gewesen wäre. Es wurden rund 100 000 dieser Beobachtungsarmbanduhren nach England geliefert, mit denen man dort sehr zufrieden war. So soll Feldmarschall Montgomery sich nach dem Krieg persönlich in Biel für diese Lieferungen bedankt haben. Offenbar wurden Beobachtungsarmbanduhren von Omega auch nach 1945 noch fabriziert, denn es sind derartige Modelle von 1946 und 1952 bekannt. Außerdem war ein Bedarf bei den Armeen durchaus vorhanden.

27 Neues Sondermodell »1894« mit Kaliber 30



Verschiedene Modelle und neue Kalibernummern

Aus dem Jahre 1946 stammt ein mehrfach in der Literatur abgebildeter Hauptkatalog von Omega, der die ganze Vielfalt der zivilen Modellvarianten mit dem Kaliber 30 zeigt (die militärischen Armanduhr-Modelle waren in Katalogen nicht erfaßt). Es gab zwei verschiedene Gehäusegrößen: 32,5 und 35 mm Außen-

durchmesser. Die Chronometerversionen waren aus unbekanntem Grund 0,5 mm größer. Die normalen Uhren gab es in 17 Zifferblatt- und Gehäusevarianten, entweder mit kleiner oder Zentralsekunde und in vier Gehäusematerialien: Ganzstahl, Stahl mit goldener Lünette, insgesamt vergoldet oder aus massivem Gold (585er und 750er). Außerdem gab es 18 verschiedene Chronometervarianten sowie fünf Varianten mit wasserdichtem Gehäuse. Insgesamt konnte man im Jahre 1946 103 verschiedene Modellvarianten mit diesem einen Kaliber haben.

Im Jahre 1949 änderte Omega sämtliche Kalibernummern. An die Stelle der zweistelligen Nummern mit Abkürzungen für bestimmte Werkcharakteristika traten dreistellige Zahlenkombinationen. Das war zwar einfacher und übersichtlicher, der Kunde konnte nun aber, wenn er keine Vergleichsliste hatte, nicht mehr feststellen, welche Einzelheiten das Werk seiner Uhr aufwies. Damit es Ihnen nicht so geht, lieber Leser, steht auf der rechten Seite die Vergleichsliste für das Kaliber 30.

Die neuen Kalibernummern standen auf der Federhausplatte unter dem Ω -Symbol. Das Basiskaliber war 260, noch mit 15 Steinen. Es stammte in dieser Ausführung aus dem Jahre 1941. Omega teilte die verschiedenen Kalibervarianten in zwei Gruppen ein: Die 260er Nummern umfaßten die Werke mit kleiner Sekunde, die 280er diejenigen mit Zentralsekunde. Chronometersammler müssen wissen, daß die beiden Chronometervarianten die Kalibernummern 262 (mit kleiner Sekunde) und 281 (mit Zentralsekunde) haben (wenn man nicht eines der älteren, auf Vorrat produzierten Werke mit der alten Kaliberbezeichnung mit »Rg« unter dem Zifferblatt vor sich hat). Natürlich waren 1949 noch nicht alle in der Vergleichsliste aufgeführten Varianten vorhanden, sondern erst die bis zur Veränderung T2 gediehenen Kaliber 260, 261, 262, 280 und 281. Die übrigen kamen dann im Laufe der Jahre hinzu: T3 (Kaliber 265, 266 und 283) 1949/50, T4 (Kaliber 267 und 284) im Jahre 1955,

T5 (Kaliber 268 und 285), deren gravierendste Maßnahme der Austausch der Schraubenunruh gegen eine schraubenlose Ringunruh war, im Jahre 1958 und schließlich T6 mit den neuen Kalibernummern 269 und 286 im Jahre 1963. Diese letzte Veränderung betraf ein neues Stoßsicherungssystem (Novochoc), die Einführung eines beweglichen Spiralklötzchenträgers, den Ersatz der Breguetspirale durch eine Flachspirale und den Wegfall der Begrenzungsstifte für den Anker. Man sieht, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Kalibern recht gering waren. Die meisten der neuen Kalibernummern waren Äquivalente für die Veränderungen T... der alten Art, die aber nur noch firmenintern registriert wurden.

Zahlreiche Modellnamen

Omega hat sich für die mit dem Kaliber 30 bestückten Armbanduhren eine ganze Reihe von Modellnamen einfallen lassen. So gab es in den sechziger Jahren eine »Seamaster 30« mit Kaliber 269 oder 286, wohl als einen Sonderfall der Modellgruppe Seamaster, die 1948 eingeführt wurde, wasserdichte Gehäuse hatte und üblicherweise ein Automatikwerk. Ein anderes Modell aus den sechziger Jahren, mit deutlichem schwarzem Kontrastzifferblatt mit Leuchtziffern und der Aufschrift »Railmaster«, hatte das Kaliber 286 sowie ein besonders Magnetschutz-Innengehäuse und war für Eisenbahner bestimmt. »Ranchero 30 mm« ist eine Armbanduhr aus dem Jahre 1951 mit großen Leuchtziffern und -zeigern in einem wasserdicht verschraubten Stahlgehäuse beschriftet; wohl für Menschen gedacht, die sich gern als Cowboy fühlen.

Sogar in Taschenuhren wurde das Kaliber 30 eingesetzt: So gibt es eine elegante Frackuhr aus dem Jahre 1946 mit dem Kaliber 30 T2 SC und der Zifferblattsignatur des früheren saudiarabischen Königs Ibn Saud. Auch in dem schon erwähnten Hauptkatalog von 1946 ist dieses Taschenuhrenmodell abgebildet.

Im Jahre 1963 stellte Omega die Produktion des 30-mm-Kalibers ein. Einst bei der Einführung supermodern und auf der Höhe der Zeit, war es inzwischen in die Jahre gekommen und, wie es dann so geht, etwas angestaubt. Es gab inzwischen viel flachere, moderne Handaufzugkaliber, und ohnehin waren die meisten Armbanduhren mit Automatikwerken ausgestattet. Die automatische Armbanduhr war inzwischen die Standardlösung.

Es scheint aber, daß Omega sicherheits halber eine ganze Menge von 30-mm-Werken auf Vorrat produziert und gelagert hat. Denn anders hätte es kaum geschehen können, daß zum 100jährigen Firmenjubiläum im Jahre 1994 wieder ein Armbanduhr-Sondermodell mit diesem Kaliber aufgelegt wurde: die »1894« mit kleiner Sekunde und Kaliber 269 beziehungsweise dem Zentralsekundenkaliber 286, in drei limitierten Serien: 1894 Exemplare im Rotgoldgehäuse, 100 Exemplare im Platingehäuse und 100 Stück im Gelbgoldgehäuse, letztere mit einem in Cloisonné-Arbeit verzierten Emailzifferblatt. Alle diese Modelle haben einen Glasboden. Wie viele dieser berühmten 30-mm-Werke mag Omega über diese 2094 Exemplare hinaus wohl noch gebunkert haben?

Für wertvolle Informationen danken wir den Herren John Diethelm und Fritz Muff von der Firma Omega, Biel.

Aus: **Klassik Uhren** 3/97
S. 12 ff „**Ein Legendäres Werk**“
von Fritz von Osterhausen und
Bernard Geus